

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

9. (7. ausserordl.) Versammlung des XXII. Vereinsjahres.

## 9. (7. ausserordl.) Versammlung des XXII. Vereinsjahres.

Mittwoch, den 17. September 1913, nachm. 4 Uhr.

**Besichtigung der vereinigten Friedhöfe der Dorotheen-  
städtischen und Friedrich-Werderschen Kirchengemeinde  
Chausseestr. 126**

Herr Geh.-Rat Friedel in doppelter Stellung als Vorsitzender der Brandenburgia und als Magistrats-Patronatsvertreter sowie Herr Kommissionsrat Thien als Friedhofs-Kurator, auch noch andere Mitglieder der kirchlichen Behörden der Dorotheenstadt empfingen die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste. Herr Friedel übernahm die Führung und Erklärung der hervorragenden Gräber.

Der älteste Teil des Friedhofes liegt rechts nach den Nachbarhäusern zu und stammt zum großen Teil aus der rationalistischen Aufklärungsperiode von Friedrich dem Großen an bis in die beginnende Biedermeierzeit. Daher keine äußerlichen Kennzeichen des Christentums: von Kreuzen keine Rede, dafür der heidnische Sarkophag, der Cippus, die brennende und die umgestürzte Fackel des Scheiterhaufens, die Totenurne als Bekrönung antiker Säulen, als Ornament Sphinx, Schmetterlinge und Genien des Todes. Besonders bezeichnend für die Inschriften ist, genau dem Gesagten entsprechend, als Leitmotiv die stereotype Phrase: „Sanft ruhe seine Asche!“

Das großartigste dieser Art von Gräbern ist das der bekannten Cantianschen Familie, so römisch ausgestaltet, als wenn es an der Via Appia in der Campagna Roms läge. Hier ruht u. a. der Baurat und Stadtälteste Cantian, dessen Goethe gelegentlich der Beschreibung des großen Markgrafensteins auf den Rauenschen Bergen bei Fürstenwalde an der Spree gedenkt, wie aus einem Teil von ihm durch Cantians Kunstfertigkeit die große Vase vor dem Alten Museum hergestellt sei. Aus demselben Teilstück stammen die Adlersäule am Schloß, die Bellealliance- und die Babelsberger Granitsäule sowie manch anderes Kunstwerk Cantians.

Dicht dabei ist das prächtige Denkmal des 1892 verstorbenen Fabrikbesitzers Schwartzkopff, dahinter das nicht minder ansehnliche



seines Schwiegersohnes Kaselowsky, der für unsere Marine wichtige Erfindungen gemacht hat.

Wir lenken nun in das eigentliche Kernstück des Friedhofes links von dem Fahrweg zur Hannoverschen Straße ein. Vorbei am Grabe des Staatsministers Rudolf von Delbrück halten wir vor dem großen Gruftgebäude der Familie Hitzig, die durch tausend Fäden mit Berlins Kulturgeschichte verbunden ist. Da sehen wir den Sarg des Schriftstellers und Kriminalrats Hitzig, des Freundes E. T. A. Hoffmanns, Adalberts von Chamisso, und anderer Koryphäen der zwanziger und dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts, daneben der Sarg seines um die Baukunst verdienten Sohnes, nach dem die Hitzigstraße im Tiergarten benannt ist. Ein anderer verdienter berlinischer Architekt, Heinrich Strack, ruht nicht weit hiervon.

Zwei der berühmtesten deutschen Philosophen fallen uns hiernächst ins Auge: Fichte und Hegel, beide gelegentlich der Verbreiterung der Hannoverschen Straße hierher transloziert. Fichte wagte sich trotz der napoleonischen Späher 1808 in das vom Feinde besetzte Berlin und hielt hier voll flammender Begeisterung seine „Reden an die deutsche Nation“. Er trat in den Landsturm ein, pflegte die Verwundeten mit Hilfe seiner Gattin, die neben ihm ihre letzte Ruhestätte gefunden hat, und starb schon am 29. Januar 1814 am Lazarettypus. Das Denkmal, eine hohe, in der Kgl. Eisengießerei gefertigte Pyramide, ist gewissermaßen durch seine Eigenart das Wahrzeichen des Friedhofes.

Hegel, dicht daneben unter einem einfachen Granitblock, war eines der letzten Opfer der Cholera († 14. November 1831).

Weiterhin stoßen wir auf den Prof. Klenze, der der durch Savigny begründeten historischen Juristenschule angehörte. Als Stadtverordneter erwarb er sich große Verdienste durch Förderung der Anlegung unserer Friedrich-Wilhelm-Stadt, die Errichtung der Berlinischen Lebensversicherungsgesellschaft und des Nikolaus-Bürgerhospitals. Auch die Begründung des Ostseebades Heringsdorf ist ihm in der Hauptsache zu verdanken. Etwas rückwärtig erhebt sich das stattliche Grabmal des Baurats Wentzel aus mächtigen Granitmonolithen hergestellt. Seitlich stoßen wir auf eine aufrechte Steinplatte mit der einfachen Inschrift: E. Litfaß, als Erinnerung an den um das Reklame- und Plakatwesen Berlins verdienten Buchdruckereibesitzer, nach dem noch jetzt vielfach die Anschlagssäulen „Litfaßsäulen“ genannt werden. Weiterhin vorlängs der Mauer des französischen Friedhofes ziehen sich die Gräber der Neuchateler Grafen von Pourtalès, die besonders 1857 bei dem verunglückten Royalisten-aufstande in der Stadt Neuenburg von sich reden machten.

Hierauf wird unser Blick gefesselt durch das allzu schlichte Denkmal eines der berühmtesten Ärzte, Hufelands (geb. 1762, verstorben 1836). Alle, die ihm näherstanden, rühmten, ähnlich wie bei seinem Zeitgenossen,



dem „alten Heim“, seinen Seelenadel, seine ruhige Heiterkeit, seine gewissenhafte Uneigennützigkeit und sein zartfühlendes, für alles Edle und Schöne empfängliches Herz. Hufelands „Makrobiotik oder die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern“ ist in alle Kultursprachen übersetzt. Dabei ist Hufeland selbst — Ironie des Schicksals — nur 74 Jahre alt geworden.

In die modernsten chemisch-technischen Erfindungen versetzt uns das stattliche Grab des 1892 verstorbenen Professors Wilhelm von Hofmann, eines Freundes der Kaiserin Friedrich. Er hat bekanntlich aus einem Derivat der Steinkohle die Anilinfarben hervorgezaubert, die binnen kurzem ihren Siegeszug durch die Welt nahmen.

Die älteren Berliner erinnern sich noch sehr wohl der großen Engelsschen Eisenindustriefabrik an der Chausseestraße; Engels ruht hier, nicht so berühmt ist er geworden wie sein weiter südlich in einem ornamentalen, reichgeschmückten Portikus beigesetzter Kollege August Borsig, der „Lokomotivenkönig“ († 1854), der es nur auf 50 Lebensjahre gebracht hatte.

Dazwischen passieren wir die Grabhügel des vor zwei Jahren verstorbenen, weithin bekannten Kehlkopfarztes Bernhard Fränkel, des Finanzministers Bitter und des als Schüler Rauchs hochgeschätzten, 1874 verstorbenen Bildhauers Blaeser, eines Protégés der Kronprinzessin Viktoria.

Mit Erfurcht treten wir nunmehr vor das Denkmal des großen Schinkel, des berühmtesten Baukünstlers Preußens im 19. Jahrhundert. Wie unscheinbar, ja dürftig ist dies Monument mit dem kleinen Reliefkopf des Meisters! Geboren zu Neuruppin 1781, starb er infolge von Überarbeitung 1841. Man müßte stundenlang schreiben, wollte man seine Verdienste auch nur für Berlin und Potsdam vollauf würdigen. Wem treten nicht vor die Seele die Königswache, das Kreuzbergmonument, die alte Bauakademie, die Werdersche Kirche, die Nicolaikirche in Potsdam, Charlottenhof usf.!

Während auf dem neuen Kirchhof der Dorotheenstadtgemeinde wenigstens zwei neuere Komponisten von Ruf ruhen, Otto Nicolai und Theodor Kullak, weist der alte Gottesacker nur einen namhaften Tonsetzer auf: Friedrich Rungenhagen († 1851). Hugo Riemann urteilt von ihm: „Einer von den vielen verdienten Musikern, die „gute“ Musik geschrieben haben, er wurde 1815 Zweiter, 1833 Zelters Nachfolger als Erster Dirigent der Singakademie, 1843 zum Professor ernannt. R. schrieb vier Opern, drei Oratorien, eine Messe, ein Stabat mater, Kantaten, eine große Zahl Motetten und andere geistliche Gesänge sowie gegen tausend Lieder, auch Sinfonien, Quartette“ usw. Wie traurig steht es doch mit dem Nachruhm! Wer kennt heute noch den überaus fruchtbaren Komponisten?“



Nunmehr zu Rauch. Wie Schinkel die Baukunst, hat Christian Rauch (1777—1857) lange Zeit die Bildhauerei in Preußen beherrscht. Erinnert sei nur an die Königin Luise und ihren Gemahl im Charlottenburger Mausoleum, an die Reliefs am Grabmal Scharnhorsts, an die Siegesgöttin auf der erwähnten, von Cantian hergestellten Säule des Belle-Alliance-Platzes, an die Bildsäulen von Scharnhorst und Bülow am Opernplatz, an mehrere Bildsäulen des Kreuzbergdenkmals und an sein Hauptwerk, das Denkmal Friedrichs des Großen.

Als talentvollster Schüler Schinkels gilt der in der Nähe bestattete Oberbaudirektor Friedrich August Stüler († 1865). Das Neue Museum, die Friedenskirche in Potsdam und manche andere Bauten, die zum Teil auf direkte Inspiration seines Gönners und Freundes Friedrich Wilhelm IV. geschaffen, erhalten sein Andenken lebendig.

In der Nähe sehen wir das bescheidene Grab des Rechtslehrers Eduard Gans († 1839), des talentvollsten Vertreters der philosophischen Richtung in der Jurisprudenz und Gegners der historischen Richtung Savignys. Obwohl der eifrigste Schüler Hegels, soll dieser von ihm gesagt haben: „Von allen meinen Schülern hat mich nur einer „Gans“ verstanden und dieser hat mich mißverstanden!“

Wir verweilen nahe der Hannoverschen Straße alsbald ehrfurchtsvoll vor dem großen Genius unseres Gottfried Schadow, dessen edelstes Bildwerk, das Grab des Grafen von der Mark, die besondere Zierde unserer Dorotheenstädtischen Kirche ist. Die Bildsäule Zietens sei daneben erwähnt, ferner die des alten Dessauer und das Viergespann auf dem Brandenburger Tor.

Auf der anderen Seite des Fahrweges finden wir u. a. die Gräber der berühmten griechischen Philologen Boeckh und Buttmann. Vorbei an dem Grabe des Architekten Spitta und des Bildhauers Schivelbein fällt uns das in buntglasierten Terrakotten errichtete Familiengrab des Baurats Hoffmann auf, des Erfinders der nach ihm benannten Hoffmannschen Ringöfen für die Ziegelfabrikation.

Nicht würdiger können wir unseren Rundgang beschließen als mit einer Würdigung des 1853 verstorbenen, um Handel und Industrie so hochverdienten Ministerialdirektors Beuth, dem mit Recht auf dem Schinkelplatz ein Standbild gewidmet ist.

Wie einfach und bescheiden sind doch — wir müssen es immer wieder betonen — die Denkmäler aller dieser großen Geister, wenn wir vergleichen, was das Ausland, insbesondere Italien, seinen Koryphäen zu widmen pflegt! —

Die Teilnehmer schieden mit lebhaftem Dank. Vergl. hierzu den Aufsatz des I. Vors. „Auf dem alten Dorotheenstadt-Friedhof“ im Berl. Lok.-Anz. vom 23. September 1913.



Der Vorsitzende hat vom Gemeindegemeinderat der Dorotheenstädtischen Kirche den Auftrag erhalten, einen illustrierten Führer durch den geschilderten Friedhof zu verfassen. Indem wir hierauf verweisen, sei noch bemerkt, daß Herr Photograph Julius Staudt, U. d. Linden 47, Mitglied der Gemeinde-Vertretung von Dorotheen, ungefähr 30 Kunst-druckblätter, die ansehnlichsten und geschichtlich berühmtesten Grabstätten darstellend, die von uns am 17. besichtigt wurden, zu diesem „Führer“ liefern wird. Kein zweiter Friedhof Berlins enthält eine solche Fülle von geschichtlich denkwürdigen Grabstätten und kein ähnlicher Führer irgend eines Berliner Friedhofs existiert bis jetzt.

## 10. (8. ausserordtl.) Versammlung des XXII. Vereinsjahres.

Montag, den 22. September 1913, nachm. 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr

zur

Besichtigung des March'schen Terracotta-Hauses,  
Charlottenburg, Sophienstr. 23-25.

Der Besitzer, unser hochgeschätztes Mitglied Herr Fabrikbesitzer Albert March, an der Seite seiner verehrten Gemahlin, empfing die zahlreich Erschienenen auf das Freundlichste. Nach einer kurzen Ansprache des I. Vorsitzenden Geheimrat Friedel ergriff Herr March, wie folgt, das Wort:

„Willkommen Jeder, der hier eintritt,  
Zu bringen den Frieden, zu ehren die Sitt';  
Einem Jeden steht offen Thür und Haus,  
Der mit Gott geht ein, mit Gott geht aus!

Mit diesem Spruch, welchen mein Vater im Hauseingang angeschrieben hatte, begrüße auch ich Sie heute in meiner Frau und meinem Namen herzlich.

Schon längere Zeit bewegen mich sorgende Gedanken dahingehend, ob wohl dieses Haus dereinst der Spitzhacke des Grundstückspekulanten anheimfallen muß oder ob seine Einzigartigkeit bewirken könnte, private oder öffentliche Sympathien mobil zu machen, sodaß es der Nachwelt erhalten wird.

Nachdem die Fabrik, aus welcher dies Haus entstanden ist und mit welcher es ein Ganzes gebildet hat, der großstädtischen Entwicklung hat weichen müssen, kontrastiert es mit seinem bürgerlichen Wohnzweck so sehr, daß ich nicht erwarten kann, daß eins meiner Kinder dasselbe der Familie erhält.